

ERINNERUNGEN ZU BEDIENSTETEN

«Madame, la Baronne»: So nannten die Bediensteten Betty Esther Charlotte Laure Lambert, die von 1922 bis 1960 die letzte private Besitzerin der Campagne Bellerive war – damals noch ein Sommersitz (*seit dem Kauf 1961 durch die Stadt Thun und den Kanton Bern auch Bonstettengut genannt; siehe zudem den Text «Betty&Campagne ab 1961» im Bonusmaterial*). Ihre Angestellten waren Butler, Kammerzofen, Gouvernanten für die Kinder und Enkelkinder, Kammerdiener, Kammerfrau, Chefköche, Köchinnen, Küchenhilfen, Bäcker, Konditore, Gemüsegärtner, Parkgärtner, Wäscherinnen, Büglerinnen, Hundeerzieher, Fuchsjäger, Chauffeure, Gutsverwalter und vieles andere – teilweise das ganze Jahr über, teilweise lediglich für bestimmte Phasen oder Momente im Jahr. Alle waren sie angehalten, mit der Baronin möglichst in deren Muttersprache Französisch sprechen.

Die Bediensteten waren rundum beschäftigt und betreuten je nach Aufgabe ebenso angelieferte Waren, die nie durch den Ehrenhof, sondern stets seitlich beim Garagengebäude südlich der Villa angeliefert wurden. Der Fischer übergab die bestellten Forellen, Langusten und Krebse, welche der Koch im kelchförmigen Brunnen an der Nordseite der Villa im ovalen Becken ihre Kreise ziehen liess. Der Milchmann lieferte Käse, Milch und Butter, der Pächter des Landwirtschaftsbetriebes nebenan brachte im geflochtenen Korb Gemüse und in der Holzkiste Eier, einzeln geschützt in einem Karton und gepolstert mit Zeitungen (*im Winter auch per Post, wenn sich die Baronin zum Beispiel im Oberland aufhielt*). Der Hilfgärtner befreite den weissen Kies von den bunten Herbstblättern, der Gärtner züchtete und zog im Garten oder in Treibhäusern Rosen. Die Küchenhilfen malten Getreide zu Mehl und schoben Brote in den Ofen, der Chefkoch knetet die Teige für die Kekse und die Nudeln und liess Eisbrocken vom nahe gelegenen Gasthof Lamm zur Villa herankarren, damit die Getränke kühl serviert werden konnten. Je nach Funktion ihrer Anstellung pressten sie Orangen und Obst aus, kochten aus den Früchten Marmelade und quetschten Himbeeren zu Mus oder sie parkten die Autos ein, polierten deren Lack und schrubbten die Weisswand-Pneus.

Je nach Anzahl Gäste und Aktivitäten beschäftigte Betty Lambert (obwohl sie nach der Scheidung 1933 wieder Lambert hiess, nannte sie sich weiterhin Betty de Bonstetten) um die zwanzig Personen. Bei grösseren Anlässen liess sie einige zur temporären Unterstützung zusätzlich herbeirufen. Die meisten Bediensteten wohnten in umliegenden Häusern wie beispielsweise an der Gwattstrasse 117 und 115, welche die Baronin 1929 zugekauft hatte (*bei Interesse: die Hintergründe zu diesem Kauf sind am Ende der nachfolgenden Erinnerungen der Nachfahren von Bediensteten zu erfahren*). Auch lebten sie mit ihren Kindern in Wohnungen im rechten und linken Gebäude zum Hauptgebäude sowie einzeln in Zimmern im Dachstock der Villa.

Nachstehend sind ergänzende Informationen zur Romanbiografie sowie einige Erinnerungen von Nachfahren von Bediensteten und von Gwattern (Menschen, die im Gwatt wohnen), die ich interviewt habe, zum Thema «Angestellten» zusammengefasst:

Ankunft und Abreise

Betty Lambert kündigte ihre Ankunft im Frühjahr jeweils an, damit die Bediensteten nach den Wintermonaten rechtzeitig während Tagen alle Zimmer reinigen und lüften und die Möbel und Kronleuchtern von den Tüchern befreien und die Blumen in die Vasen stellen konnten. Die Chefwäscherin rief zur Grosswäsche, die in der Regel zweimal stattfand und je nach Menge und Wetter mindestens zwei bis drei Tage dauerte; dies im Frühling vor dem Eintreffen der Baronin und im Herbst nach ihrer Abreise. Die Waschküche befand sich im Erdgeschoss des rechtseitigen Gebäudes zur Villa (*ehemaliges Kornhaus mit Remisen und Stallungen*). Das rege Treiben verrieten den Gwatterinnen und

Gwattern stets, dass «ihre Besonderheit» bald auftauchen würde – oder sie jedoch in ihre Winterquartiere abgereist war.

Insbesondere für die Grosswäsche waren die Wäscherinnen froh, dass es eine halbelektrische Schulthess-Maschine gab. Ihr wurde mit Feuer eingeheizt. Im riesigen Trog und im riesigen Kupferkessel pressten und quetschten sie die schier endlose Menge an Weisswäsche, die sie an langen Leinen zum Trocknen aufhängten. Auch in der Lingerie im Dachgeschoss wurde gewaschen und vor allem gebügelt.

Strenge Regeln

Die Bediensteten erfüllten ihrer «Madame, la Baronne» alle Wünsche, so extravagant sie auch empfunden wurden, ob frühmorgens, in der Nacht oder an Feiertagen. Sie hatten möglichst lautlos und flink zu sein und ihr möglichst aus dem Weg zu gehen. Die Regeln im Haushalt der Baronin waren sehr streng. Die Kinder der Bediensteten durften die Fahrräder der Enkelkinder beispielsweise nie benutzen oder auch keinesfalls deren bunten Kinderbüchlein schauen.

Aus dem Augenblick heraus entschied die Baronin, wen sie an ihrer Seite duldete und wer ihrer Anwesenheit unwürdig war – ob Gast oder Angestellter. Gebieterisch urteilte sie, unmissverständlich und unmittelbar. Für Fehler machte sie keine Geschenke, das korrekte passende Verhalten war ein Muss. Sie verletzte mit Worten, Taten und Sarkasmus oder verteilte in majestätischer Grosszügigkeit den Glanz und Ruhm ihres Alltags.

Niemals ass Betty Lambert mit Angestellten oder gar aus demselben Geschirr. Die Kinder der Angestellten zogen sich sofort zurück, sobald sie die Madame in der Ferne zu sehen bekamen. Sie wussten, dass die Baronin nicht beobachtet werden wollte.

Das Reich des Chefkochs: Die Küche

Oft trafen sich die Bediensteten in der Küche der Herrschaftsvilla am langen Tisch. Zwischen dem mächtigen Kühlschrank, den zahllosen Schranktüren und Schubladen und neben dem riesigen Kochherd liebten sie es, sich eine Pause zu gönnen und zu tratschen und dazu einen Tee zu trinken oder Reste zu essen. Der Küchentisch war ein Treffpunkt für die Angestellten und ebenso für Boten, Briefträger und Lieferanten.

Die Baronin stellte ihren letzten Chefkoch, einen Römer, den alle nur Chef nannten und der für seinen Humor und seine mehrgängigen leckeren Speisefolgen geliebt wurde, nach dem Zweiten Weltkrieg an. Er war von untersetzter Statur, zwischen den Schneidezähnen hatte er eine auffällige Lücke. Rund um die Uhr und unabhängig der Anzahl Gäste: Er erfüllte Betty Lambert jeden Essenswunsch, so exotisch und neuartig er war, oder kreierte selbst Leckereien und zauberte Menus auf die Teller. Zu seinen Spezialitäten gehörten das von der Baronin geliebte Rothschild-Soufflé mit Grand Marnier und kandierten Früchten oder auch frische und trockene, verzierte und glasierte Petits Fours, Pistacheeis und Crêpes Suzettes, Amuse-Bouches und Törtchen, Kekse und Gebäcke, deren Duft durch das ganze Haus strömte.

Butler Josef

Der Butler war einige Jahre älter als der Chefkoch und etwa gleich alt wie die Baronin. Der elegante hochgewachsene schlanke Diener trug seine markante Stirnglatze mit Stolz und legte Wert auf eine perfekte Erscheinung. Alle wussten, dass er den Männern zugetan war, was weder jemanden störte noch für jemanden in der mondänen kosmopolitisch internationalen Welt der Baronin eine Rolle spielte. Der Butler liebte es, im Kanal des Parkes zu fischen – manchmal zur eigenen Freude, jedoch vor allem für den «Chef», damit er Madame und ihren Gästen oder auch den Angestellten ein fabulöses Mahl zubereiten konnte. Der Chefkoch und Butler Josef verbrachten abends hin und wieder ein paar Stunden bei einem oder auch mehreren Gläschen im nahe gelegenen Gasthof Lamm (*siehe auch Text «Gwatter»*).

Chauffeur und Gutsverwalter Max Wucher

Einer der langjährigen Angestellten von Betty Lambert war Maximilian Wucher (1899-1973), auch Max oder nur Wucher genannt. Der Zürcher zog – nach kurzen Abstechern nach Paris und Deutschland und nach der Heirat mit Margarethe Dorothe Bächtold, einer gebürtigen Deutschen aus Baden-Württemberg – im Mai 1936 nach Thun. Seither stand er in den Diensten der Baronin. Angestellt hatte sie ihn als Chauffeur. Rasch drängte er sich als Gutsverwalter auf, da sie insbesondere während des Zweiten Weltkrieges und ihrer Abwesenheiten auf eine Vertrauensperson angewiesen war. Zusammen mit seiner Frau lebte Wucher kinderlos im nördlichen Flügelanbau in der Wohnung über der Garage (*links der Herrschaftsvilla*).

Zwischen der Baronin und Wucher entstand in der Zeit der Naziverfolgungen und während des Krieges – sozusagen aus einer Abhängigkeit und Not ihrerseits heraus – ein Vertrauensverhältnis. Er erledigte für sie Botengänge und Besorgungen, chauffierte sie oder auch Gäste zu ihren Treffen. Zudem sorgte er in ihrem Auftrag dafür, dass jegliche Arbeiten rasch erledigt und alle Wünsche der Familienmitglieder und Gäste erfüllt wurden. Er wachte über den Park, den Fremde keinesfalls oder nur auf seine Erlaubnis hin betreten durften. Wucher kontrollierte die Tätigkeiten der Bediensteten. Hie und da, um sich seine Loyalität und Verschwiegenheit zu sichern, deckte die Baronin ihm den Rücken und sagte zu den Angestellten in einer Mischung aus Ironie und berechnendem Kalkül: «Max kann alles» oder «Max kann alles, er kann sogar fliegen.»

Von den Befragten wurde Wucher kaum je lobend erwähnt, sondern beispielsweise als «kleine Ratte» bezeichnet, als «Zwerg mit einem schmierigen Grinsen und kleinen Händen, die er wie ein Sperber stets aneinander gerieben habe». Er sei ein «geiziger eingebildeter Tyrann gewesen; ein Choleriker und ein linkischer grosskotziger Zürcher, der sich stets bei den Kindern und Enkelkindern der Baronin einschmeichle». Sie fanden, dass er natürlich der Liebling der Madame gewesen sei und seine Macht ausgenutzt habe, welche die Baronin ihm überlassen habe. Wucher habe sich gleich nach der Baronin als Chef für alles gesehen und sogar darauf bestanden, dass ihm der Küchenchef unterstellt sei.

Wucher habe sogar, kurz nach seiner Ankunft 1936, mit seiner «besserwisserischen befehlerischen Art» den feinsinnigen Parkgärtner Karl Neumann vertrieben. Der Glarner war seit 1926 in den Diensten der Baronin. Sie vermittelte ihn schliesslich als Gärtner an einen ihrer Freunde, dem Chemiker Emil Christoph Barell, der in Hilterfingen ein Landgut besass und der bei der Von-Roche in Basel tätig war. Doch Neumann kehrte 1938 als Obergärtner zur Madame zurück und wohnte in einem ihrer Häuser zwischen Park und Gwattstrasse (*Nummer 117*), hinter einer Tuyahecke und einer langen Bretterwand. 1951 zog er mit Frau und Tochter in ein Haus in einem anderen Quartier in Thun – und die Stadt stellte den talentierten Gärtner für ihren Schaudaupark an.

Das Gärtnerehepaar Joss

Das Gärtnerehepaar Hans und Martha Joss-Baumgartner wohnte mit seinen Kindern im Obergeschoss des ehemaligen Kornhauses, dem früheren Pferdestall und heutigen Nebengebäude in Richtung Süden zur Villa.

Martha Joss diente der Baronin seit Mitte der 1930er Jahre als Zofe und während des ganzen Jahres, unabhängig des Ortes. Damals noch ledig unter ihrem Mädchennamen Baumgartner, half sie der Madame in persönlichen Bereichen und beim Ankleiden zu. Diese Zeit endete, als sie Hans Joss zum Kriegsende heiratete und die gemeinsamen Kinder grosszog. Seither half sie der Baronin einzig noch in der Villa aus, wenn viele Gäste zu bedienen waren oder es aus sonst einem Grund mehr als sonst zu tun gab – wie etwa an grossen Waschtagen. Irene, die Tochter von Martha Joss, erinnerte sich: «Madame beschenkte uns oft und die Angestellten durften essen, so viel sie wollen.» Und: «Als ich mit sechs oder sieben Jahren vom Gartenzaun fiel und dabei einen Wirbel anknackste, musste ich ins Spital. Die Madame besuchte mich und schenkte mir zum Trost eine Puppe. Gleichzeitig brachte sie für alle Kinder im Spital Süssigkeiten mit.»

Hans Joss war gleich nach seinem Aktivdienst im Zweiten Weltkrieg wieder als Gemüsegärtner zur Baronin gestossen. Er pflückte Kirschen, Äpfel, Aprikosen und vieles mehr. Alles wurde verwertet, ob für die eigene Küche oder für die Villenküche. Für den Chefkoch muss Joss stets genau liefern. Für jede

Gemüsesorte gab Madame die Grösse und den Stil vor: rote Tomätchen, runde Karöttchen, harte Erbsen, frische Bohnen, feste Kartoffelchen und knackige Salatblätter, vom jungen Kopfsalat durfte es zum Beispiel nur der Innenteil sein. Alles musste jung, klein und frisch sein. Irene erinnert sich: «Mein Vater sagte immer, es sei eigentlich die reinste Verschwendung, dass ich die Gemüse zu früh ernten und nochmals aussähen musste. Immerhin behielten wir für uns, was zu gross geworden war.» Hingegen konnten nicht alle Wünsche von Madame in die Tat umgesetzt werden. Die gewünschten Artischocken wuchsen aufgrund der hiesigen klimatischen Bedingungen nicht.

Hans Joss fand im Estrich der Villa Liebesbriefe der Baronin, Holzrahmen und Fotografien. Auf Befehl der Baronin musste er alles im Garten verbrennen. Martha Joss rettete einige persönliche Aufnahmen von der Madame aus dem Feuer. Die Baronin schenkte ihr einige ihrer Postkarten, welche sie aus Fotografien vom Bellerive hatte machen lassen.

Weitere Bedienstete

Weitere Bedienstete der Baronin waren in den insgesamt 39 Jahren im Gwatt unter vielen anderen der Fuchswächter Ulrich Karl Uelliger, der Hundedresseur Johann Hänni, der Chauffeur Hermann Ernst Kübler, der Mechaniker Bernard Maillard, die Gärtnerin Anna Hedwig Kühl, das Zimmermädchen Françoise Mochel oder auch die Baslerin Annalies Pfrunder, die Anfang der 1940er Jahre die frühere Stelle von Charles Noizet als Sekretärin von Betty Lambert übernahm, die Gärtner Hans Baumgartner und Hans Stocker oder auch die Küchenhilfe Louise Wenger, die zugleich als Chefwäscherin amtierte.

Eva Lechner-Mayer aus Deutschland zum Beispiel sendete mir ein Foto von ihrem Urgrossvater Joseph Arthur Conrad, der Ende der 1950er Jahre das Gut besuchte und sich mit zwei aktuellen Bediensteten zusammen von einem Angestellten hatte fotografieren lassen (sie sendete mir das Foto als Erinnerung zu). Er sei in den 1920er Jahren als «herrschaftlicher» Kammerdiener (*im offiziellen Adressbuch der Stadt Thun steht als dessen Beruf Haushofmeister*) in den Diensten von Betty und vor allem von ihrem Mann Jean-Jacques von Bonstetten gestanden (*seit Mitte 1933 waren Betty und er offiziell geschieden, und sie hiess im Pass wieder Lambert*). Eva Lechner-Mayer erzählte, dass ihr Urgrossvater 1904 als uneheliches Kind eines «Dearndls» aus Rottach-Egern am Tegernsee und eines Kammerdieners zur Welt kam und 1932 in Thun starb.

Die letzten Pächter des Gutshofs

Der letzte Landwirt in der Zeit der Baronin, der ihren Bauernhof nebenan gepachtet hatte, war Ernst Schütz. Er bestellte mit seinen Helfern noch bis 1958 das Land der Campagne sowohl im Park (*heute Bonstettenpark*) als auch auf der Westseite des Herrensitzes die Felder von Hand und mit Pferden.

Seine Frau Klara Schütz-Rüegsegger erinnert sich: «Ich hatte rote Geranien und weisse Begonien in den Kübeln vor den Fenstern angepflanzt. Eines Tages hatte die Madame diese entdeckt und sich beim Wucher beschwert. Der ist natürlich mit aufgerichtetem Haupt schnurstraks zu mir herübergekommen und hat mir befohlen, umgehend die weissen Begonien zu entfernen. Er polterte: «Zu einem Bauernhaus gehören nur rote Geranien, sagt die Baronin.» Doch ansonsten sei die Madame sehr hilfsbereit gewesen. «Wenn eines meiner Kinder krank war, liess sie stets fragen, ob sie uns helfen könne – und so war es überhaupt auch bei den anderen Angestellten. Die Madame – oder ihr Chauffeur – fuhr mit unseren Kindern zum Arzt oder brachte uns stets Medikamente.»

Wenn Betty Lambert Besuch erwartete, liess sie dies durch Max Wucher ankünden. Sie wollte verhindern, dass zur selben Zeit oder kurz zuvor Jauche ausgetragen oder gedüngt würde.

Der Schwertfisch

Erzählt wurde auch, dass der Gärtner Neumann den riesigen Hochsee-Schwertfisch, den die Baronin 1924 in Palm Beach gefischt habe, entgegen ihrer Aufforderung zum Entsorgen noch lange aufbewahrt habe. Oder, dass die Angestellten jeweils für die Madame (*insbesondere in den 1920er Jahren, als ihr Mann, Jean-Jacques von Bonstetten, noch mit ihr war*) einen Extrazug bestellten. Die Bediensteten mussten am Abreisetag die vielen Koffer durch die Allee direkt zum Zug im Bahnhof Gwatt tragen, die

Autos in die Waggon hineinfahren und auch die Pferde hineinführen. Wenn Gäste kamen, holten die Angestellten diese am Bahnhof samt Koffer ab – oder mit der Limousine auch am Bahnhof.

Die Hunde der Baronin

Von mehreren Personen genannt wurden auch die Hunde der Baronin. Wenn nämlich Gäste eintrafen oder sich die Dorfkinder durch den Park oder entlang der Allee zum Schulhaus schlichen, rannten sie ihnen bellend hinterher und je nachdem am Zaun entlang, bis sich die Kinder entfernt hatten.

Asyl Gwatt

Die Geschichte zum «Asyl Gwatt» finden Sie in der separaten Datei im Bonusmaterial.